**Vom Überschreiten der Schwelle**

**Gottes Epiphanie am Jordan**

Predigt über Josua 3,5-10.17

am 1. Sonntag nach Epiphanias

Universitätsgottesdienst am 13.1.2019 in der Peterskirche Heidelberg

**Manfred Oeming**

**Liebe Gemeinde,**

bitte begrüßen Sie mit mir heute, am ersten Sonntag nach Epiphanias, einen neuen Predigttext, d.h. einen Textabschnitt, der bisher kein Predigttext war. Wir haben ja seit dem Beginn des neuen Kirchenjahres eine neue Perikopen-Ordnung. Ich bin sehr neugierig, ob der Neuling Sie zu überzeugen vermag.

**1. Die Erzählung, wie Israel über den Jordan geht**

Die Erzählung führt uns an das Ufer des Jordans, ganz in der Nähe von Jericho. Er lässt uns teilhaben an einem großartigen Moment der Heilsgeschichte: Ganz Israel steht nach vierzig Jahren Wüstenwanderung am Jordan bereit, zu neuen Ufern aufzubrechen und in das gelobte Land einzuziehen. Mose hat das Land vom Berg Nebo, der ganz in der Nähe liegt, nur sehen dürfen. Was er sah, war die „Palmenstadt“ (Dtn 34,3 u.ö.), die grün wie das Paradies an der Mündung des Jordans ins Tote Meer liegt. Da wachsen herrliche Dattelpalmen; heute sogar Bananen und Kiwi. Dort stirbt Mose, weil er zu stark an Gott gezweifelt hatte. Nun ist Josua der Anführer Israels. Der Übergang über den Fluss ist ein dramatischer Punkt. Während 400 Jahren ist aus der Familie Jakobs in Ägypten ein großes Volk geworden, ein großes Volk von *Sklaven*. Gott aber hatte sie endlich aus dem Sklavenhaus herausgeführt und ihnen verheißen, sie in ein Land zu führen, wo Milch und Honig fließen. Er hatte sie am Schilfmeer vor der ägyptischen Armee bewahrt und sie durch ein Wunder trockenen Fußes mitten durch das Meer geführt, links und rechts standen wie eine Mauer die Wassermassen. Danach hat er sein Volk Israel vierzig Jahre durch die Wüste geführt, eine rätselhaft lange Strecke, denn eigentlich braucht man vom Sinai nach Israel zu Fuß maximal einen Monat. Nach der vier Jahrzehnte langen Zeit der Prüfung, während der eine ganze Generation von Zweiflern schon gestorben ist, ist es jetzt endlich, endlich so weit. Israel darf über den Jordan gehen. Es ist ein großartiger Höhepunkt. Das Land Gottes erwartet es. In einer großen Wundererzählung berichtet Josua 3 von dem Überschreiten der Schwelle. „Über den Jordan gehen“ bedeutet in eine ganz andere Art des Seins überzuwechseln. Aus dem Sklavenvolk wird ein *Freivolk,* aus dem Fremdling wird der *Hausherr*, aus dem umherirrenden Aramäer wird der Bewohner der *Heimat*.

Wir haben den Text als alttestamentliche Lesung in der Übersetzung von Martin Luther gehört, ich lese ihn nochmals in der Übersetzung von Martin Buber, dessen Übertragung ich einmal „Biblia Hebraica Germanica“[[1]](#footnote-1) genannt habe, weil sie sich in deutscher Sprache so eng an das hebräische Original anschmiegt:

**5** Jehoschua sprach zum Volk: Heiligt euch, denn morgen wird ER innen unter euch Wunder tun.

**6** Jehoschua sprach zu den Priestern, sprach: Tragt den Schrein des Bundes und schreitet dem Volk voran! Sie trugen den Schrein des Bundes und gingen dem Volk voran.

**7** ER sprach zu Jehoschua: An diesem Tag beginne ich dich groß zu machen in den Augen all Jissraels, die erkennen sollen, daß, wie ich bei Mosche dawar, ich dabin bei dir.

**8**Gebiete du den Priestern, den Trägern des Bundesschreins, sprechend: Wann ihr an den Rand des Jordanwassers kommt, bleibt am Jordan stehn!

**9** Jehoschua sprach zu den Söhnen Jissraels: Hier heran, hört SEINE eures Gottes Rede!

**10** Jehoschua sprach: Daran sollt ihr erkennen, daß drinnen unter euch ein lebendiger Gott ist und enterben wird vor euch her, enterben den Kanaaniter, den Chetiter, den Chiwwiter, den Prisiter, den Girgaschiter, Amoriter, Jebussiter:

[…]

**17** die Priester, die Träger des Schreins SEINES Bundes, blieben inmitten des Jordans aufrecht auf dem Sandgrund stehn, und alles Jissrael, die schritten auf dem Sandgrund, bis daß sie geendet hatten, die Stammschaft allsamt, den Jordan zu überschreiten.

Herr, nun segne du unser Reden und segne du unser Hören!

Heute ist der Jordan ein kümmerliches Rinnsal, aber damals, auch bei Hochwasser, war er durchaus so stark wie der Neckar. Die Israeliten müssen den Übergang schaffen. Sie stehen an der Schwelle zum gelobten Land, aber sie müssen jetzt nur noch „über den Jordan gehen“. In unserer deutschen Alltagssprache hat dieser Ausdruck seinen festen Platz: „Über den Jordan gehen“ steht symbolisch für den Eintritt in das Himmelreich. Dieses Himmelreich ist ein altes Bild für das Leben nach dem Tod, das wir erhoffen. Und der Weg dahin führt - jedenfalls symbolisch gesehen – über den Jordan. In er normalen Sprache ist der Gehalt stark säkularisiert und meint genauso wie ‚über die Wupper gehen“ „kaputt gehen, sterben“. Hier im ursprünglichen Kontext von Josua 3 ist es aber ganz positiv gemeint: Und das wird mit einem massiven Wunder deutlich gemacht: So wie im Schilfmeer das Meer geteilt wurde – eine Wasserwand links, eine Wasserwand rechts, und in der Mitte das Volk Gottes trockenen Fußes unterwegs – so passiert hier ganz Ähnliches: Als die Bundeslade, oder mit Buber der „Schrein des Bundes“ durch den Fluss transportiert wird, staut sich das Wasser des Jordans nach Norden hin. Der Fluss bleibt stehen, wie an einer unsichtbaren Staumauer. Das Wasser hat Respekt vor der Erscheinung Gottes in der Lade. Der Fluss wird trocken, Israel kann trockenen Fußes ins gelobte Land ziehen. Kein Zweifel ist mehr möglich. Gott ist da. Zur Erinnerung an diese Epiphanie Gottes wird ein Denkmal errichtet. Aus zwölf Steinen, für jeden Stamm ein Stein, aber mitten im Flusssand; Israel zieht hindurch. Nach dem Wunder fließt das Wasser wieder über das Denkmal, so dass man es gar nicht mehr sehen kann. So wird der Jordan als Fluss zum Erinnerungsort: Hier an diesem Fluss hat Gott gewirkt. Hier war er gegenwärtig, hier ist er gegenwärtig. Gleich neben der Stelle, an dem Ort, wo das Volk zum ersten Mal im gelobten Land lagert, wird ein weiterer Steinkreis aus zwölf Steinen aufgerichtet: Der Ort heißt „Gilgal“. Das hebräische Wort bedeutet wohl: Steinhaufen, oder Steinkreis, oder eine „radähnliche Landschaftsformation“. Eine Art Stonehenge. In Gilgal, dem ersten Lagerplatz im heiligen Land, wurde die neue Generation beschnitten als Zeichen dafür, dass Gott die Schuld des Volkes abgewälzt hat. In dem Ortsnamen steckt auch ein Verb, das „abwäzen“ bedeutet. Hier hat Gott die alte Schuld weggetan. Gilgal war ein wichtiges Heiligtum; z.B. wurde hier Saul zum König gesalbt (1 Sam11). Hier ist Elia zum Himmel aufgefahren und hat Elisa seinen Prophetenmantel übergeworfen (2 Kön 2,14f.). Der Ort hat also mit Beschneidung, mit neuem Sein im Lande Gottes, mit Königtum und mit Elia zu tun.

**II. Der Ertrag?**

Soweit die Erzählung. Was hat uns dieser Text nun Neues gebracht? Hat er unseren Glauben gestärkt? Mir selbst hat er das Buch Josua theologisch wieder nähergebracht, das mir sonst wegen seiner vielen Kriegsberichte eher verdächtig ist. Unser neuer Predigttext ist nach meinem Verständnis kein historischer Bericht, die Landnahme Israels hat sich so gewiss nicht vollzogen. Es vielmehr ein Text voller Symbole: der Fluss, der Übergang, die Lade des Bundes Gottes, die Verwandlung des Gottesvolkes, die Vergebung der Schuld, das Denkmal von Gilgal, das daran erinnert, dass Gott „die Sünde abgewälzt“ hat. Eine Erzählung voller farbenprächtoger Symbole. Was sie letztlich bezwecken will, sagt Vers 10 explizit, der uns, die Hörer bzw. Leser, direkt anspricht:

„Daran sollt ihr erkennen, dass drinnen unter euch ein lebendiger Gott ist.“

Es ist eine Geschichte, die Gotteserkenntnis fördern will. Damit wird auch die Zentrierung allein auf Israel aufgebrochen und das „Ereignis des Jordanzugs in einen universalen Kontext gestellt“(wie es ein neuer Kommentar sagt)[[2]](#footnote-2)

Dabei sind mir *drei Gedanken* besonders wichtig:

1. Gott kann Wunder tun. Wenn man an einem Meer steht und denkt, man müsste darin ertrinken, dann kann sich das Meer spalten. Wenn man an einem Fluss steht, dann kann das Wasser in der Gegenwart Gottes zum Stoppen kommen.

Denn so du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen. (Isa. 43:2 LUO)

Und das Wunder geht nicht spurlos vorbei, ist nicht nur ein äußerliches Naturwunder: Man kann geradezu sagen, dass es auch in einer inneren Verwandlung besteht. Der Übergang über den Jordan macht aus Israel etwas ganz Anderes, als es vorher war. Die Gegenwart Gottes in Gestalt der Bundeslade und die spirituelle Macht und Kraft die von dieser Epiphanie ausgehen, faszinieren mich

2. Was mich zu anderen stark beeindruckt ist das „doppelte Denkmal“: Ein Steinkreis mitten im Fluss, der unter dem Wasser unsichtbar wird. Man kann nur daran denken, sehen kann man nichts. Und ein weiterer Steinkreis neben dem Fluss. Dieses Denkmal verweist eigentlich nur auf das Wunder, das jetzt unsichtbar ist. Das erinnert mich an die Taufe. Das Wasser der Taufe, das über meinen Kopf geflossen ist, das über deinen Kopf geflossen ist, hat mich und dich verwandelt, hat mich und dich in Berührung mit Gott gebracht, hat mich und dich fest mit Gott verbunden. Vielleicht habe ich nur noch eine Taufkerze, die ich zur Tauferinnerung anbrennen oder meine Taufurkunde mit meinem Taufspruch, aber das eigentliche Wunder ist unsichtbar.

3. Der Gedanke an die Taufe ist bei diesem Text nicht gewaltsam. Denn 1200 Jahre nach Josua und dem Volk Israel kam ein anderer genau hierher an Jordan, um dort zu taufen. Johannes. Hier bei Jericho ist der Ort der Taufe, wir haben es gerade vorhin in der Evangeliums-Lesung aus Mt 3 gehört. Die Taufstelle, auch als „Bethanien jenseits des Jordans“ bezeichnet, ist eine von zwei Stätten am Jordan, die beanspruchen der Ort der Taufen gewesen zu sein. Die jordanische Taufstelle heißt *al-Maghtas* (arabisch = „Taufstätte“); hier förderten archäologische Forschungen seit 1996 zahlreiche Bauten aus römischer und byzantinischer Zeit zutage, die auf eine frühe christliche Verehrung deuten. Als Ort von Jesu Taufe durch Johannes den Täufer ist sie seit 2015 Weltkulturerbe der UNESCO und ein touristischer Anziehungspunkt Jordaniens. Die andere Taufstelle liegt am Westufer des Jordan in Israel. Sie nennt sich Qasr al-Yahud („judäische Burg“). Unter Bibelwissenschaftlern ist die genaue Lokalisierung strittig. Auch die Lage von Gilgal ist unklar; mehr fünf Kandidaten konkurrieren miteinander. Aber ob es nun auf dieser Seite des Jordans war, oder auf jener, ob es zwei Kilometer nördlich von Jericho war oder drei Kilometer südlich, das ist mir egal, sondern macht gerade deutlich. Das, was zählt, ist der geistliche Gehalt, die Tradition, die an der Lokalität hängt:

Gott ist hier erschienen, sein Sohn ist hier getauft, der Heilige Geist hat Jesus als Sohn Gottes bezeugt und in seine Nachfolge gerufen. Das ist der „Ort“, wo wir selbst im Glauben über den Jordan gehen können. Wunderbar! Hier ist der Morgenstern aufgedrungen.

O heilger Morgenstern, wir preisen   
dich heute hoch mit frohen Weisen;   
du leuchtest vielen nah und fern,   
so leucht auch uns, Herr Christ, du Morgenstern!

Amen

1. Vgl. M. Oeming, “Biblia Hebraica Germanica”. Von der unmöglichen Möglichkeit des Übersetzens der hebräischen „Schrift“ ins Deutsche. In: Daniel Krochmalnik, Hans-Joachim Werner (Hg.), 50 Jahre Martin Buber Bibel. Beiträge des Internationalen Symposiums der Hochschule für jüdische Studien Heidelberg und der Martin Buber-Gesellschaft (Altes Testament und Moderne 25), Münster 2014, 11-25. [↑](#footnote-ref-1)
2. M. Ederer, Das Buch Josua (NSK 5/1), Stuttgart 2017, 121. [↑](#footnote-ref-2)